

» Publikationen



Miriam Boger, Steffen Kleint,
Freimut Schirrmacher (Hrsg.)

Familienreligiosität im Bildungshandeln

Theorie – Empirie – Praxis

34,90 €, 282 S.,

Münster 2022, Waxmann

ISBN: 978-3-8309-4551-2

Fragen der Familienreligiosität sind bislang kaum im Fokus von Theorie und Empirie und entsprechend kann es sich bei den Beiträgen des Bandes nur um ein Herantasten aus Forschungs- und Praxisperspektiven handeln. Auch wenn die Autoren und Autorinnen mitunter den Eindruck vermitteln, als wüssten sie, worum es sich bei ihrem Gegenstand handelt (die Familienreligiosität – das religiöse Familienleben – die Bildungspraxis): Beim Lesen wird schnell deutlich, dass sie weitgehend mit programmatischen Hypothesen arbeiten müssen. Die Beiträge bieten nahezu durchgängig Einzelperspektiven aus unterschiedlichen Theorie- und Praxiszusammenhängen. Eben weil „Familienreligiosität“ als Dimension familialen Zusammenlebens und familialer Kommunikation bisher kaum empirisch erforscht oder theoretisch durchdrungen ist, werden vor allem Programmatisches und Praxiserfahrungen beschrieben. Mit Recht verweisen Schweitzer (S. 31ff.) und andere kritisch darauf, dass in kirchlichen Kontexten bislang „Familie“ vorrangig aus institutioneller Perspektive thematisiert wird. Auch empirische Erkenntnisse zum Wertewandel, wie etwa im Beitrag von Pickl (S. 141ff.), zeigen zwar Hintergründe für den Wandel von Religion in familialem Kontext auf, sie sagen aber noch nichts über die aktuelle innerfamiliäre Kommunikation und deren mögliche – wie auch immer definierte – religiöse Konnotation. Nahezu alles, was dargestellt wird, ergibt sich aus einer Außenperspektive und in einer programmatischen Theorieperspektive. Wichtig sind daher die an mehreren Stellen erwähnte Studie von Ulrich Schwab (1995), insbesondere bei Schweitzer (S. 38f.), und das Projekt von Christel Gärtner, Lilo Ruther und Linda Hennig (S. 155ff.), wo am Einzelbeispiel aufschlussreiche empirische Einblicke in innerfamiliäre Prozesse der intergenerationalen Transformation von Wissen und Haltungen ermöglicht werden. Dies ist eine Richtung, in der die Thematik weiter bearbeitet werden sollte.

In Erweiterung des von Schweitzer eingetragenen Perspektivenwechsels – von dem „von der Kirche ausgehende(n) Blick: *Wie können wir Familien erreichen?*“ hin zu der Frage, *„Was brauchen Familien?“* (S. 40) – geht es zunächst einmal auch ganz unabhängig von religiösen Aspekten um die Frage: *Wie praktizieren Familien eigentlich Familie?* Wie stellen sie sie her? Was lässt sich phänomenologisch über Familienpraxis sagen? Davon ausgehend ist dann als Spezialthema zu fragen, an welchen Stellen und auf welche Weise so etwas wie „Religiöses“ aufleuchtet oder erkennbar wird. Dabei ist explorativ zu erheben, was darunter zu verstehen ist. Vermutlich geht es in der Familienpraxis in den wenigsten Alltagspraxen um Religion als Thema, schon gar nicht als Lernfeld, sondern allenfalls als funktionales und beiläufiges Thema, etwa, wenn ein Alltagsthema Religion in irgendeiner Weise berührt:

explizit-strukturell, weil es institutionelle oder lebenslaufbezogene Anlässe gibt oder eben implizit in Lebensführungsfragen, emotionalen, motivationalen oder auch informellen Lern- oder freizeitbezogenen Gelegenheiten. Keineswegs sind Familien selbst schon non-formale Bildungsorte und warten nur darauf, dass religionspädagogische Aktivitäten nach ihnen greifen. Ganz im Gegenteil: Mitunter wollen Familien in all ihren Lebensführungskomplexitäten auch einfach in Ruhe gelassen werden. *Überdies stellt sich* die Frage, inwiefern das Narrativ der besonderen Verbundenheit als Kennzeichen für Familien gegenüber der die Moderne wohl kennzeichnenden funktionalen Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Teilsysteme einschließlich der Individuen heute noch die Sachebene beschreibt oder nicht bereits lediglich ein soziales Narrativ geworden ist, ohne praktischen Hintergrund. Denn auch Familie ist mittlerweile bis ins Kleinste funktional ausdifferenziert, ohne dass die Einzelsysteme unbedingt in einem übergreifenden Zusammenhang begriffen werden (können). Doing Family meint ja, dass Familie immer nur das ist, was *im Moment* diejenigen, die sich aktuell zu einer bestimmten Familie zählen, daraus machen – in permanentem Wandel. Und erst recht im Blick auf das, was in den Familien als Religiosität und Religion thematisiert wird. Ein Erweis für diese Dynamik sind die aktuellen tiefgreifenden Veränderungen in der sich zunehmend privatisierenden Kasualpraxis, die sich nicht mehr der Kirche bedient. So bleibt die These von Domsgen (S. 83), dass Familie eine „besondere Form der Verbundenheit“ sei, die aus „einem gemeinsamen Lebensvollzug“ resultiert, der „das Verhalten, Erleben und die Entwicklung des einzelnen Menschen ökonomisch, sozial, kulturell, religiös, emotional“ rahmt, unbedingt noch einmal empirisch zu überprüfen – auch im Blick darauf, inwiefern dies nicht doch eher die Sicht einer weißen, evangelischen, deutschen Mittelschichtkirche widerspiegelt.

Ein interessanter Forschungsansatz wäre hier vielleicht auch, bei der Resilienzforschung anzudocken: Welche Faktoren, bei denen eine wie auch immer geartete religiöse Dimension identifizierbar ist, üben eine das Individuum in durchaus problematischen Situationen stärkende und auch die Familie in besonderen strukturellen oder sozialen Herausforderungen stabilisierende Wirkung aus? Spielt Religioses dabei eine Rolle? Was bedeutet das für religiöse Kommunikation und (evangelische/religionsaffine) Familienbildung?

Schließlich noch ein weiterführender Impuls zur Praxisreflexion im Band: Es fällt auf, dass Erwachsenenbildung, Religions- und Gemeindepädagogik, Elementarpädagogik sowie Diakonie stark vertreten sind. Unter einem ressortübergreifenden, fachlich-pädagogischen Gesichtspunkt von Evangelischer Familienbildung kämen hier auch Praxisbeispiele von Familienzentren, Stadtteilmütter oder Caring-community-Ansätzen („Sorgenden Gemeinden“), insbesondere im ländlichen Bereich in Frage. In dieser institutionellen Weite ließen sich einige spannende Einblicke in gemeinwesenorientierte, interreligiöse, diversitätsbezogene Praxis gewinnen, die das Thema „Familienreligiosität im Bildungshandeln“ noch einmal in ein anderes Licht setzen und diesbezügliche Theorie und Empirie sehr lebensnah konkretisieren könnte.

Matthias Spenn
Amt für kirchliche Dienste in der EKBO
direktor@akd-ekbo.de

» **schwerpunkt – Kursleitende auf die Agenda**

Monika Kil

Immer außen vor und doch mittendrin – von der Notwendigkeit, die Arbeitsmotivation der (ehrenamtlichen) Kursleitung zu erhalten 13

Die mit Kursleitung Beschäftigten sind in guten wie in schlechten Zeiten das Aushängeschild der Erwachsenen- und Familienbildung. Geht es ihnen nicht gut, gibt es negative Spillover-Effekte bei der Weiterbildungsbeteiligung. Gegenwärtig droht eine Begegnungs- und Bewegungskatastrophe, der durch systematische Managemententwicklung begegnet werden muss. Ausgehend vom gesellschaftlichen Wert gemeinwohlorientierter Weiterbildung und anhand von Forschungsdaten skizziert der Artikel Ansätze zur Personalentwicklung und -pflege.

Roman Jaich, Arnfried Gläser

Honorarkräfte – das betriebswirtschaftliche Modell der Erwachsenenbildung und seine Folgen 20

In der Erwachsenenbildung, einer Branche mit marktwirtschaftlichen Strukturen, arbeiten aktuell mehr Honorarkräfte (weit über 50 Prozent) als Beschäftigte mit Normalarbeitsverhältnis. Diese Beschäftigungsform hat sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr vom Neben- zum Haupterwerb für das betroffene Personal entwickelt. Damit verbunden: ein Anstieg an prekären und instabilen Beschäftigungsverhältnissen. Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Folgen dieser Entwicklung, welche wieder verstärkt diskutiert werden sollten, wenn man über die steigende gesellschaftspolitische Bedeutung der Erwachsenenbildung spricht.

Josef Schrader, Jonathan Kohl

Personalmangel – kein Thema in der Weiterbildung?..... 24

Der Weiterbildungsbereich ist in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen. Von Personalmangel war bislang kaum die Rede. Die Unsicherheit der Beschäftigungsverhältnisse, der Generationswechsel und der Digitalisierungsschub stellen aber auch die Erwachsenenbildung vor die Herausforderung, hinreichend qualifiziertes Personal gewinnen und binden zu können.

Michael Görtler, Stephanie Böhm

Herausforderungen der politischen Erwachsenenbildung im Kontext der Kursplanung 30

Eine Aufgabe politischer Erwachsenenbildung besteht darin, einen Beitrag zur Stärkung der Demokratie zu leisten, indem aktuelle gesellschaftliche wie politische Entwicklungen thematisiert werden. Dazu bedarf es finanzieller Ressourcen, fachlicher und didaktischer Expertise bei den Kursleitenden sowie einer breiten Basis an Teilnehmenden. Aus Analysen von Disziplin und Profession sowie aus der Reflexion der Praxis lässt sich herausarbeiten, dass die politische Erwachsenenbildung unter schwierigen Bedingungen zu agieren hat.

Melina Wendlandt-Schott

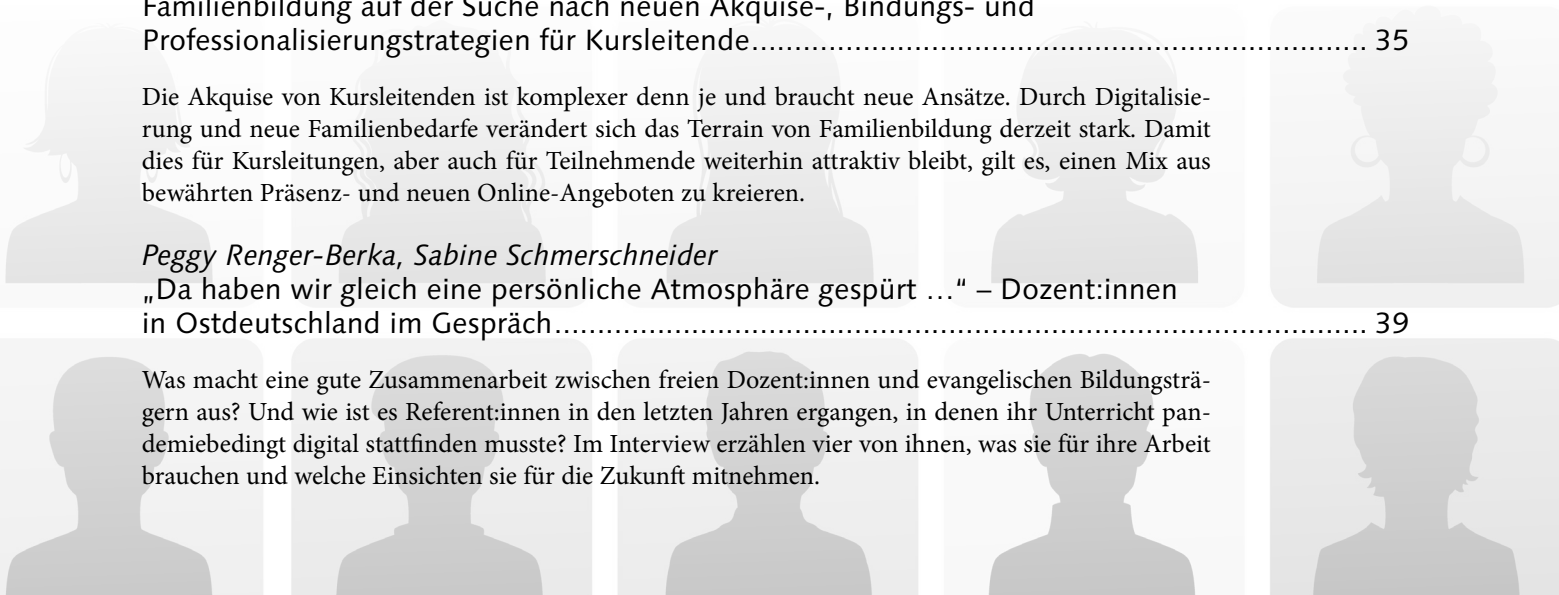
Familienbildung auf der Suche nach neuen Akquise-, Bindungs- und Professionalisierungsstrategien für Kursleitende..... 35

Die Akquise von Kursleitenden ist komplexer denn je und braucht neue Ansätze. Durch Digitalisierung und neue Familienbedarfe verändert sich das Terrain von Familienbildung derzeit stark. Damit dies für Kursleitungen, aber auch für Teilnehmende weiterhin attraktiv bleibt, gilt es, einen Mix aus bewährten Präsenz- und neuen Online-Angeboten zu kreieren.

Peggy Renger-Berka, Sabine Schmerschneider

„Da haben wir gleich eine persönliche Atmosphäre gespürt ...“ – Dozent:innen in Ostdeutschland im Gespräch..... 39

Was macht eine gute Zusammenarbeit zwischen freien Dozent:innen und evangelischen Bildungsträgern aus? Und wie ist es Referent:innen in den letzten Jahren ergangen, in denen ihr Unterricht pandemiebedingt digital stattfinden musste? Im Interview erzählen vier von ihnen, was sie für ihre Arbeit brauchen und welche Einsichten sie für die Zukunft mitnehmen.



» **editorial**

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser, 3

» **aus der praxis**

Günther Kusch
Beim Thema „Singles“ nicht allein 6

Melina Wendlandt-Schott
Mal nur etwas für (werdende) Väter? – Erfahrungen anhand eines „Vätercamps“ 9

» **europa**

Anke Dreesbach
Vernetzung auf EU-Ebene: Inwiefern profitieren Lehrkräfte in der
Erwachsenenbildung davon? 12

» **einblicke**

Melanie Pierburg
Sterben vermitteln? Der Bildungskontext der ehrenamtlichen Sterbebegleitung 44

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl
Ich habe Dich lieb, sagt der Tee 46

» **service**

Filmtipps 48
Publikationen 49
Veranstaltungstipps 53
Impressum 58



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN